

## Leben nach der Krise

Von der Steuerberaterin zur Zauberkünstlerin. Vom Marketingexperten zum Brikettfabrikanten. Von der Sekretärin zur Fotografin. Von solchen Wandlungen erzählt »Viva«, die Zeitschrift für Leute um die 50, am Anfang eines jeden Hefts. Da wird aus dem Banker ein Lehrer und aus dem Anwalt ein Spiele-Unternehmer. Viele brechen noch einmal auf, wenn die Kinder aus dem Haus sind oder die Rente naht. Andere lassen sich inspirieren – auf Reisen, im Internet, im Garten. Und manche hatten vorher eine Krankheit durchlebt, waren in einer Sackgasse gelandet und entdeckten dann einen neuen Lebenssinn, einen alten Traum.

Auch die Bibel erzählt von aufregenden Veränderungsprozessen: Vom Fischer zum Gemeindeleiter, von der Hausfrau zur Predigerin, vom Christenverfolger zum Missionar – vom Saulus zum Paulus. Das Damaskus-Erlebnis ist sprichwörtlich geworden. Da verliert einer plötzlich den Boden unter den Füßen, stürzt vom Pferd, liegt tagelang krank und steht als ein anderer wieder auf. Dieser Saulus, ein gelehrter Jude aus Jerusalem, war Meister darin, die Anhänger Jesu aufzuspüren und ins Gefängnis zu bringen. Nun aber scheint er sich selbst nicht mehr zu kennen. Wie mit Blindheit geschlagen wälzt er sich am Boden. Das blendende Licht, von dem er später erzählt, hat niemand sonst gesehen, aber die Stimme, die haben auch seine Gefährten gehört. Für Saulus ist es die Stimme Jesu und sie spricht ihn direkt an: »Saul, Saul, was verfolgst du mich?«

Ja, warum verfolgt Saulus Christen? Plötzlich weiß er die Antwort selbst nicht mehr. Er liegt am Boden, was ihn bis gestern umtrieb, trägt heute nicht mehr. Er will ins Leben zurückfinden – und er weiß, es wird ein neues Leben sein. Er lässt sich von seinen Begleitern in die Stadt bringen – ins Haus des Judas. Ein Rückzugsort, dort kann er bleiben; im Dunklen liegen. Wie tot liegt er da, isst nichts, trinkt nichts – wie es weitergeht, weiß er nicht. Dann beginnt er zu beten, tastet sich vorsichtig voran, versucht zu ergründen, was Gott von ihm will. Ein Gesicht taucht vor ihm auf, das Gesicht des Ananias, einer der Christen, die er verfolgt hat. Und bald zeigt sich: dieser Mann hat sich auf den Weg gemacht zu ihm. Auch er hat die Stimme Jesu gehört und sie befahl ihm, seinem Verfolger die Hände aufzulegen. Für ihn zu beten, ihn zu segnen. Eine Zumutung – Ananias wehrt sich, aber am Ende geht er doch. Er ist es dann, der dem Saulus die Augen öffnet – und die Tür zu einem neuen Leben. Er richtet ihn auf und vergibt ihm, er tauft ihn und nimmt ihn in die Gemeinde auf. Ananias ist es, durch den aus Saulus Paulus wird – der größte Missionar der Christenheit.

Wer vom Damaskus-Erlebnis spricht, denkt an den einen großen Moment, der alles ändert. Das Licht vom Himmel, die Stimme, die zu Herzen geht, der Augenblick, in dem es einem den Boden unter den Füßen wegzieht. Tatsächlich aber ist Wandlung ein Prozess. Als Saulus vom Pferd stürzt, ist ja nur eines klar: so geht es nicht weiter. Um zu erfahren, wohin der Weg führt, ist viel mehr nötig: Eine Auszeit und ein Gebet und ein Bruder, der die Angst überwindet und dich segnet. Der dich nicht festlegt auf das, was war. Am Ende

steht eine neue Berufung und ein neuer Name. Aus Saulus wird Paulus, aus dem Christenverfolger ein großer Prediger. Drei Tage liegt Paulus wie tot da – drei Tage zwischen dem alten und dem neuen Leben. Drei Tage zwischen Karfreitag und Ostern. Wandlung ist auch Auferstehung.

Wer gerade in der Sackgasse steckt, der spürt eher Angst als Lebendigkeit. Wie kann es weitergehen, wenn es nicht mehr läuft wie gewohnt? Saulus hat ein Haus gefunden, in dem er willkommen ist. Und er begegnet einem Menschen, der ihn aufrichtet. Eine Begegnung, in der sich Berufung finden lässt. Und am Ende eine Antwort auf die Frage, was im Leben trägt.